

## den eigenen Roman schreiben

Auf dem Weg in mein Büro stoße ich auf eine Schülerin. Sie hockt im Sessel, der ganz dicht neben der großen Grünpflanze steht. Sie schreibt. Sie blickt kurz zu mir auf. Ich merke, sie ist mitten drin – jetzt stören scheint unangebracht. Dennoch frage ich nach, was sie gerade macht. „Ich schreibe an meinem Roman“, sagt sie leise. Ich hocke mich zu ihr. „An deinem Roman?“, wiederhole ich. Sie erzählt mir, dass sie im Laufe des Schuljahres ihren ganz eigenen Roman schreiben wird. In der Art, wie sie es sagt, merke ich, dass sie Freude daran hat und zuversichtlich ist, dass sie das hinbekommt. Sie erzählt mir, dass es sich um eine Freundschaft handelt, die plötzlich in Brüche geht. Sie erzählt mir auch, dass alle Schüler:innen der Klasse einen Roman schreiben. Ein Blick auf ihr Blatt zeigt mir, dass ihr Text in Entwicklung ist. Einige Stellen sind durchgestrichen, andere überschrieben.

Ich treffe andere Schüler:innen, die am Schreiben sind. Alle sind in ihre Arbeit vertieft. Sie haben sich gute Orte ausgesucht, die zum Schreiben taugen, erfahre ich. Ein Junge erzählt mir, dass es Zeiten in der Schule gibt, die er zum Schreiben nutzen darf, dass er aber auch zu Hause an seinem Roman arbeitet. An einem Computer sitzt ein Mädchen, das gerade seinen Text mit dem Lehrer bespricht. Ich bleibe kurz stehen. In der Tonalität des Gesprächs schwingt Wertschätzung mit. Ich spüre die Ernsthaftigkeit des Gesprächs. „Das ist ein starker Text“, meint der Lehrer. Er freut sich. Ich freue mich genauso und gehe guter Dinge in mein Büro.

# personalisiert lernen

das Beispiel Welsberg

**Josef Watschinger**

mit Beiträgen von Magdalena Haspinger und Ingeborg Frena

mit Dank für Resonanz an Michael Zinner

redigiert von Michael Zinner

herausgegeben von Beate Weyland, Freie Universität Bozen

für das Titelbild ©2016 Josef Watschinger

online abrufbar unter <https://doi.org/10.35468/nAB2020-141> (CC Lizenz BY-NC-ND)

gefördert vom EU-Programm Erasmus+, Projekt PULS+2017-1-AT01-KA203-035056  
mit Stand von 16.10.2020

**k**

Verlag Julius Klinkhardt

*Der Schulsprengel Welsberg – ein kleines Netzwerk von Schulen in Südtirol – hat sich zum Ziel gesetzt, das Lernen zunehmend zu personalisieren. Josef Watschinger – Schuldirektor im Schulsprengel Welsberg – gibt einen Einblick in die diesbezüglichen Entwicklungen an seinen Schulen. Er skizziert die pädagogischen Intentionen der Schulen und zeigt, wie sich diese in Bezug auf die Personalisierung des Lernens selbst aktivieren und forschend auf den Weg machen. Er gewährt exemplarisch Einblicke in einige Arbeitsfelder und versucht, mit vielfältigen Kurzgeschichten (sogenannten Vignetten) die Potenziale der Personalisierung des Lernens sichtbar zu machen. Watschinger veranschaulicht, wie sich die Schulen auf diesem Wege aus sich heraus transformieren und eine Lebendigkeit entwickeln, weil die Menschen, die dort arbeiten und lernen, in ihrer Einzigartigkeit spürbar werden.*

## in Welsberg

Der Schulsprengel Welsberg ist ein Netzwerk von fünf Grundschulen und einer Mittelschule in Südtirol. Mit dem Schulautonomiegesetz im Jahre 2000 erhielten Schulen bzw. Schulsprengel in Südtirol weitreichende Gestaltungsspielräume. Seitdem können sich Schulen bzw. Schulsprengel im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben ein eigenes Profil geben – können sich aus sich heraus entwickeln und entfalten.

So hat der Schulsprengel Welsberg im Zuge der Profilbildung unter anderem die Personalisierung des Lernens (vgl. Watschinger → nAB101) zu einem Arbeitsschwerpunkt erklärt. Seit einigen Jahren wird daran gearbeitet. Im Folgenden sind hier jene zwei Auszüge aus dem Dreijahresplan 2020/21 bis 2022/23 des Schulsprengels wiedergegeben, die für das Thema wichtig sind. Der Dreijahresplan ist zur Gänze auf der Website des Schulsprengels zu finden und als PDF abrufbar (<http://www.ssp-welsberg.it/home/dreijahresplan.html>).

„Personalisierung des Lernens“ im Schulsprengel Welsberg meint, dass Schüler:innen

- sich innerhalb des Programms der Schule ein ganz eigenes Programm zurechtlegen und umsetzen dürfen,
- ein Thema, ein Ziel, ein Vorhaben wählen können, das etwas mit der eigenen Person zu tun hat,
- sich selbst eine Aufgabe geben können,
- sich mit der Aufgabe identifizieren, sich von der Sache „berühren“ lassen, in den Flow-Zustand kommen können,
- etwas schaffen dürfen, das die eigene Handschrift trägt und das einzigartig ist,
- von sich aus starke Teams bilden können,
- eigene Stärken und Fähigkeiten nutzen und entfalten dürfen,

- über die „eigene Sache“ reden, das Ergebnis vorzeigen, über den Prozess reflektieren dürfen,
  - Planungs- und Umsetzungsprozess selbst steuern, sich Beratung und Feedback organisieren und sich einer Bewertung stellen können.
- Den Lehrpersonen kommen in der Umsetzung der Personalisierung des Lernens wichtige Aufgaben zu. Sie
- schaffen den Rahmen,
  - trauen den Schüler:innen etwas zu,
  - klären mit den Schüler:innen die Vereinbarungen für das Arbeiten an der eigenen Aufgabe,
  - geben Zeit,
  - stellen erweiterte Lernräume zur Verfügung,
  - sehen den Prozess und das entstehende Produkt bzw. Ergebnis,
  - haben Erwartungen an die Qualität, fordern heraus,
  - wertschätzen das Eigene, das Besondere, das Originelle, den „Eigensinn“,
  - organisieren das „Gesehen-Werden“ in der Gruppe,
  - moderieren die Präsentationen, das Feedback, die Reflexion über die Arbeit bzw. schaffen dafür den notwendigen Raum.

## die Arbeit im Team

Personalisiertes Lernen hat unterschiedliche Gesichter. Um die vielfältigen Facetten zu erfassen und um Ahnungen zu entwickeln, wie personalisiertes Lernen wirkt und welche Potenziale damit entfaltet werden, hat sich das Lehrendenkollegium darauf geeinigt, besondere Erfahrungen mit personalisiertem Lernen in Form von *Vignetten* aufzuschreiben und damit eine wachsende *Sammlung* anzulegen. So werden immer wieder zu Beginn von Sitzungen *Vignetten* vorgelesen – als eine Art Einstimmung. Die vielfältigen Geschichten weiten den Blick auf die Personalisierung, ermöglichen die Teilhabe an einem zunehmend größer werdenden Schatz an Erfahrungen und Sichtweisen, generieren ein Gefüge von Erkenntnissen, das in sich dynamisch bleibt, sich laufend weitet. Dieser „innere Schatz“, der allmählich entsteht, verändert den Blick auf die Dinge. Mit diesem veränderten *Blick* ändern sich auch die *Dinge*, auf die die Lehrpersonen blicken.

In den ersten Jahren, in denen sich der Schulsprengel Welsberg mit der Personalisierung des Lernens beschäftigt hat, wurde unter anderem auf das Finden einer gemeinsamen Sprache fokussiert, um den Dialog zu erleichtern. Dieser Fokus wandelt sich zurzeit – richtet sich wieder auf eine *Vielfalt von Sprachen*. Die Entscheidung, die Personalisierung des

Lernens über Vignetten zu (er)fassen, hat diesen Wandel motiviert. Das Zusammenschleifen von Erfahrungen und dessen Verbegrifflichung mit dem Ziel, besser über die Thematik kommunizieren zu können, verengt den Blick. Gut geschriebene Vignetten schaffen es, trotz unterschiedlicher Sprachen, ein *Verständnis auf einer übergeordneten Ebene* aufzubauen. Die Resonanzen, die sich beim Lesen der Vignetten einstellen, bilden das Verbindende. Es scheint, als würden wir Menschen ein fein ausgebildetes und zum Großteil auf „ähnliche Frequenzen“ eingestelltes Sensorium in uns tragen, das uns in einer intuitiven Ahnung Gewissheit gibt, was dem Menschen gemäß und würdig ist.

Die Erfahrung zeigt, dass diese Vorgangsweise weit mehr an Entwicklung hervorbringen kann als gut formulierte schriftliche Programme, die in Schubladen oder Ordnern abgelegt werden. Die Erfahrung zeigt auch, dass das Arbeiten mit Vignetten dazu beiträgt, eine die Personalisierung des Lernens förderliche Haltung zu entwickeln. Die *Transformation der Kultur* der Schule und das *Werden der Einzelpersonen* entwickelt sich in einer Landschaft von vielfältigen „Bewegungen“ und „Begegnungen“, entlang von Resonanzerfahrungen, die Sinn generieren und die die Kraft liefern, ins Tun zu kommen.

Sehr bald wurde der Schulgemeinschaft Welsberg klar, dass personalisiertes Lernen, wenn es nachhaltig wirksam werden will, für die gesamte Gemeinschaft gelten und von dieser gelebt werden muss. Dementsprechend wurden im System Ermöglichungsstrukturen geschaffen, um personalisiertes Lernen auf allen Ebenen und ebenenübergreifend in Gang zu setzen. So wurden beispielsweise die traditionell fest verankerten Fachgruppen abgeschafft und ersetzt durch neue Möglichkeiten: Die *Lehrpersonen* bilden jetzt *aus sich heraus* Teams, die „sich selbst Aufgaben geben“ (vgl. Girmes 2004) und daran arbeiten.

Im Laufe von mehreren Jahren wurde eine Reihe von kleineren und größeren sogenannten „Arbeitsfeldern“ eingerichtet, in denen im Sinne der Personalisierung des Lernens gearbeitet wird. Die Erfahrung zeigt, dass diese Schwerpunktsetzung die Schulkultur nachhaltig verändert. Die nachfolgenden ausgewählten Arbeitsfelder und vor allem die konkreten Beispiele sollen einen Einblick in die Arbeit geben und eine Ahnung erzeugen, wie eine *Schulkultur an Lebendigkeit* gewinnt, wenn plötzlich wieder die Menschen (als Einzelne oder als Gruppen) in ihrer Vielfalt, in ihrer Einzigartigkeit und in ihrem *Eigensinn* spürbar werden.

Arbeitsfeld „lebensART“

Arbeitsfeld „im Atelier“

Arbeitsfeld „einen eigenen Roman schreiben“

Arbeitsfeld „das ganz eigene Thema“

Arbeitsfeld „sein Können herzeigen“

## das Arbeitsfeld „lebensART“

Die Kunst, sich selbst mit anderen zu leben, gestaltend tätig zu werden und Zeichen zu setzen – in der ganz eigenen, wie auch der gemeinsamen Welt –, diese Kunst ist die Motivation, die das Projekt „lebensART“ ins Leben gebracht hat.

Im Rahmen der Unterrichtszeit werden an der Grundschule Taisten „Räume“ geschaffen, in denen die Lehrpersonen (in Teams) ein thematisch grob skizziertes Feld öffnen, in dem Kinder – allein oder in Gruppen – ihre ganz eigenen Aufgaben finden bzw. entwickeln können. Über einen längeren Zeitraum bleiben die Kinder an der Sache dran und erschaffen „ihr Werk“, das dann in der Regel in einer erweiterten Gemeinschaft präsentiert wird. Meistens werden dazu die Eltern bzw. Großeltern der Kinder eingeladen. Die Arbeiten der Kinder werden gesehen, werden gewürdigt. Die Kinder reflektieren über ihr eigenes Arbeiten und geben einander Rückmeldungen.

Die Lehrpersonen schaffen Ermöglichräume, übernehmen die Rolle von Begleitern·innen. Sie sind „Dienern·innen“ des Entstehens, die sich im Findungs-, Planungs- und Umsetzungsprozess weitgehendst zurückhalten, aber dennoch fördernd begleiten, indem sie

- wahrnehmen, was entsteht und wie gearbeitet wird, und das aus dem Beobachten heraus verbalisieren,
- Fragen stellen und wissen wollen,
- laut nachdenken über das, was sie sehen (wissend, dass das ein Wahrnehmen durch die eigene Brille ist), und das so stehen lassen – ohne daraus Anweisungen abzuleiten und Bewertungen auszusprechen,
- Resonanz Erfahrungen zeigen,
- Umwege und Fehler zulassen – ja sogar würdigen und
- mehr auf den Prozess fokussieren als auf das Ergebnis.

Ein Blick in die Praxis führt uns zu Magdalena Haspinger, die Lehrerin in der Grundschule Taisten ist. Auf die Frage hin, ob sie für diesen Text ein paar Beispiele kurz skizzieren kann, meint Magdalena:

„Beispiele ließen sich viele beschreiben. Es ist für mich schwierig, ein treffendes auszuwählen, weil jede Situation einzigartig und speziell ist. Ich staune immer wieder, welche kreative Fähigkeiten die Schüler·innen auszeichnen, wie motiviert und begeistert sie an ihren Werken arbeiten und mit welchem Engagement getüftelt und diskutiert wird. Ich sehe, wie Ideen entstehen, Ideen aber auch wieder verworfen oder überarbeitet werden. Ich sehe mit welcher Leidenschaft gearbeitet wird, wie allmählich Ergebnisse bzw. Produkte entstehen, die einzigartig sind und in denen sich die Kinder spiegeln. Es ist für mich eine große Ehre, solche Prozesse begleiten und beobachten zu dürfen. Diese Situationen müssen erlebt sein, sie in Worte zu fassen, ist mir kaum möglich.“

Auf mein Drängen, doch von einigen konkreten Beispiele zu erzählen, springt Magdalena dann doch an. Sie erzählt – und ich nehme wahr, dass das ihre Sache ist. Sie strahlt, wenn sie erzählt. Ihre Begeisterung ist hier nun transkribiert und beispielhaft für das Arbeitsfeld „lebens-ART“ wiedergegeben:

[Erzählung Anfang] 5. Klasse Grundschule – die Global Goals werden vorgestellt. Gemeinsam mit den Schüler-innen werden die darin enthaltenen Themen diskutiert und die für die Klasse bedeutendsten Ziele herausgearbeitet. Die Schüler-innen sollen auf die Wichtigkeit der Millenniumziele aufmerksam machen. Die Herausforderung besteht darin, dies künstlerisch zu inszenieren. Schon bald kristallisieren sich spezielle Interessensgruppen heraus. Es bilden sich verschiedene Teams.

Das Thema „Armut“ berührt drei Mädchen. Sie entschließen sich, einen Liedtext zur Melodie der Eiskönigin zu schreiben. Jede ist mit ihren Fähigkeiten und Stärken dabei. Ganz konzentriert sitzen sie am Computer. Mit den Kopfhörern an den Ohren schreiben sie, summen mit, diskutieren, korrigieren. Schließlich zeigen sie mir ganz stolz ihren Text. Auch ich bin in diesem Moment sehr stolz. Ein Mädchen, das gerne singt und sich auf der Bühne präsentiert, probt den Text und singt so leidenschaftlich, dass es mir kalt über den Rücken läuft. Der Text ist einfach, die kindliche Sprache aber treffend. Die gewählten Wörter gehen direkt ins Herz.

Ein weiteres Team thematisiert den Umweltschutz – geleitet von persönlichen Erfahrungen. In Kleingruppen schreiben sie Storyboards für Animationsfilme. Mit einer Animations-App realisieren sie ihr Projekt. Themen sind „Das Leben einer Biene auf der Wiese“ und „Müll im Meer“. Die Kleingruppe mit der Bienengeschichte legt den Fokus auf die künstlerische Gestaltung. Liebevoll werden Miniaturbienen detailgetreu gezeichnet. In dieser Gruppe haben sich Mädchen und Buben zusammengefunden, deren Fähigkeiten im zeichnerischen Bereich liegen. Die Kinder sind ganz vertieft in diese Arbeit – die erdachte Geschichte gerät eine Zeitlang in den Hintergrund. Ich nehme die Muße wahr, mit der diese Kinder ihr Werk entstehen lassen.

Die persönliche Beziehung zur Aufgabe bewegt und leitet die Schüler-innen. Einem Schüler ist es besonders wichtig, auf die artgerechte Tierhaltung aufmerksam zu machen. Zu Unterrichtsbeginn wendet er sich an mich und bittet im Kreisgespräch um ein bisschen Zeit, denn er hätte ganz etwas Wichtiges mitzuteilen, das nicht auf die abschließende Präsentation warten könne. Ganz aufgeregt rutscht er auf seinem Stuhl hin und her. Nachdem wichtige Informationen zum Ablauf und zum Arbeiten geklärt sind, gebe ich ihm das Wort. Er hat sich zu Hause darauf vorbereitet. Er hat Karten mitgebracht, auf denen er die allerwichtigsten Informationen notiert hat. Er erzählt von seiner Wachtelzucht und erklärt dann, auf was beim Kauf von Eiern zu achten ist. Seine Art, uns zu informieren, ist so bleibend, dass ich tatsächlich zu Hause die Eier aus dem Kühlschrank nehme und den Verifizierungscode inspiziere. Während der nächsten Stunden arbeitet er gemeinsam mit einem Mitschüler an einer Inszenierung, die informativ, aber auch unterhaltsam werden sollte.

Die Themen, an denen die Schüler:innen arbeiten, sind austauschbar, aber die Begeisterung und die Motivation der Schüler:innen, an der eigenen Sache arbeiten zu dürfen, bleibt immer dieselbe. Ich merke immer wieder: Sobald die Aufgabe zum persönlichen Thema wird, läuft der Unterricht in Eigenregie weiter. Die Schüler:innen nehmen ihr Lernen selbst in die Hand und führen ihre Arbeit verantwortungsbewusst zu Ende. An der selbst gestellten Aufgabe wird auch zu Hause weiter sinniert, nach Lösungen gesucht und Material gesammelt. Ich beobachte, wie die Schüler:innen in ihrem Tun vollkommen aufgehen. Ich kann ihr „daran Wachsen“ förmlich sehen. Die persönlichen Stärken zeigen und entfalten sich. Bei den Präsentationen staune ich immer wieder über das Selbstbewusstsein und die Freude, die die Schüler:innen zeigen. [Erzählung Ende]

## das Arbeitsfeld „im Atelier“

Im Zuge der *Profilbildung* wurde an der Grundschule Taisten ein besonderes Augenmerk auf die Kreativitätsentwicklung gesetzt und ein entsprechendes Konzept für den Arbeitsschwerpunkt „Künstlerisches und handwerkliches Gestalten“ ausgearbeitet. Die über die Jahre gewachsenen Initiativen und Projekte zur Kreativitätsförderung im musischen, künstlerischen und handwerklichen Bereich und die gemachten Erfahrungen in Bezug auf personalisiertes Lernen wurden in das Konzept der Schule eingewebt. Das Lehrendenkollegium hat sich damit selbst eine herausfordernde Aufgabe gegeben.

Da die Räumlichkeiten an der Schule nicht den Vorstellungen der Schulpraxis entsprachen und ein eigener Kunst- und Werkraum fehlte, trat die Schule mit dem ausgearbeiteten Konzept der Kreativitätsförderung und dem Wunsch, neben der Schule ein „Haus für die Kunst und das Handwerk“ zu errichten, an die Gemeindeverwaltung heran. Die Vision der Schule konnte die Menschen in der Gemeindeverwaltung mitnehmen. Jetzt steht im Garten der Schule ein Solitär, ein Gebäude in Holzbauweise, ein richtiges Atelier, eine wohnliche Werkstatt mit einem grandiosen Außenbereich, der sich mit dem Naturgarten der Schule verbindet. In der Umsetzung der Vision ist die Leidenschaft für die Sache immer spürbar.

Das Atelier wird zurzeit intensiv genutzt. So werden im Sinne eines offenen Ganztags an mehreren Nachmittagen in der Woche Angebote gemacht, in die sich die Schüler:innen freiwillig einwählen können. Ein Großteil der Angebote ist im Sinne der Personalisierung des Lernens konzipiert. Die Schüler:innen kommen mit ihren eigenen Ideen und haben die Möglichkeit, diese umzusetzen. In der Regel stehen während

der Zeit des offenen Ateliers zwei Lehrpersonen bereit, die die Prozesse begleiten. Die ersten Projekte in diese Richtung erwiesen sich als herausfordernd. Die Vielfalt der Ideen der Kinder, ihre unterschiedlichen Vorstellungen in Bezug auf die Materialauswahl sowie die Meinung der Lehrer-innen, die Kinder in der Umsetzung ihrer je eigenen Vorhaben möglichst gut begleiten zu müssen, überforderte. Erst das zunehmende Vertrauen in die Kinder, dass sie über weite Strecken eigenständig arbeiten und auf sich spontan einstellende Herausforderungen selbst Lösungen finden können, entspannte die Arbeitsatmosphäre. Die Auswertungen und Reflexionen der Prozesse führten zu Erkenntnissen, die zur Fortsetzung in dieser Art des Arbeitens motivierten. Die Ergebnisse der Kinder waren immer Originale, kreative Eigenkompositionen – stark im Ausdruck und durch und durch stimmig mit ihren Gestalter-innen.

So kam beispielsweise ein Mädchen mit der Idee, ganz besondere Tanzschuhe gestalten zu wollen. Es brachte ein Paar Stöckelschuhe von seiner Mutter mit, verkleidete diese mit Pappmachè, bemalte sie bunt und bestückte sie mit glänzenden Papierresten und glitzernden Steinen. Ein anderes Mädchen baute eine Schultasche mit Propellerantrieb und düste, als es fertig war, mit einem Motorgeräusch, das es selbst erzeugte, hin und her. Eine Gruppe von Jungen baute eine Seifenkiste, ein Mädchen nähte sich seine ganz persönliche Tasche und so weiter.

## **das Arbeitsfeld**

### **„einen eigenen Roman schreiben“**

Die Vignette, die als Intro für diese Notiz steht, wirft den Blick auf einen kurzen Moment im Entstehungsprozess eines Romans. Schüler-innen der Mittelschule Welsberg schreiben das ganze Jahr über an ihren Romanen. Sie alle haben ihr eigenes Thema und entwickeln einen je eigenen Schreibstil. Zur Abschlussprüfung bringen sie ihre Werke mit, lesen daraus vor, erzählen über die Prozesse. Der zuständige Lehrer begleitet und berät – und schreibt gelegentlich auch selbst, während die Schüler-innen schreiben. Er ist Autor, weiß, welche Freiräume und Anregungen Jugendliche brauchen, um ins Schreiben zu kommen und Freude daran zu haben. Auch hier zur Veranschaulichung nochmals ein Text, diesmal eine Vignette:

aus dem eigenen Roman vorlesen

Ich begeben mich in die Klasse. Die Schüler:innen haben mich eingeladen vorbeizukommen, weil sie an diesem Tag aus ihren Romanen vorlesen. Ich bin schon etwas spät dran, als ich in den Klassenraum komme. Alle hocken bereits im Kreis. Eine Schülerin liest gerade aus ihrem Roman vor. Die Atmosphäre ist eine besondere. Die Schülerin wirkt in ihrer Art und Weise, wie sie vorträgt, stimmig. Sie geht in ihrer Geschichte auf und sie schafft es, mich sofort ins Geschehen mit hineinzunehmen. Als sie das Vorlesen beendet, gibt es Applaus. Ohne vom Lehrer aufgefordert zu werden, versucht sie in groben Zügen zu skizzieren, wie es in ihrem Roman weitergeht. Ich bilde mir ein, dass sie stolz auf ihr Werk ist. Ihr Ausdruck und ihr Gehabe sprechen Bände.

Dann ist die Nächste an der Reihe. Ein zartes Mädchen zieht ein Blatt mit Anmerkungen aus seiner Blättersammlung und bringt sich in Position. Es erzählt, dass es einen Liebesroman schreibt. In seiner feinen Stimme führt es kurz in den Roman ein, zeigt den inhaltlichen Faden, an dem es dran ist. „Jetzt werde ich euch einen Teil aus meinem Text vorlesen“, erklärt die Schülerin und beginnt zu lesen. Wir alle hängen an ihren Lippen. Es geht um eine im Entstehen begriffene Beziehung. In einer feinfühligem Sprache beschreibt sie eine Begegnung, in der erste Gefühle einer aufkeimenden Liebe sichtbar werden. Ich staune und bin berührt. „So etwas hätte ich in diesem Alter niemals hinbekommen“, schießt es mir durch den Kopf. Als sie ihre Lesung beendet, merke ich, dass ich ihr noch lange zugehört hätte. Es gibt wieder Applaus! Ich bin überrascht, dass sich das Mädchen mit diesen tiefgehenden Gefühlen vor die Klasse wagt. Ich bin aber genauso überrascht, wie die Klasse mit dieser Liebesgeschichte umgeht. Es gibt einige kurze, aus meiner Sicht jeweils gut auf den Punkt gebrachte Kommentare. Da ist nichts von einem Auslachen zu spüren. Auch der Lehrer ergreift kurz das Wort. Keine Lobeshymne – ein paar Worte gepaart mit einem unbewussten Verneigen – wir alle ahnen, was er empfindet, ja wir wissen es. Ich finde die Sensibilität, mit der die Klasse die Geschichte würdigt, großartig.

Dann geht es auch schon wieder weiter. Der Lehrer fordert einen nächsten Schüler auf, etwas über seinen Roman zu erzählen. Das macht er auch. In wenigen Sätzen erklärt er, dass er an einem Kriminalroman schreibt und mit einem Schmunzeln im Gesicht erzählt er eine lustige Episode. Dann sagt der Lehrer, dass er die Ehre habe, einen Auszug aus dem Roman des Schülers vorzulesen. Ich erfahre, dass er das immer wieder macht. Jetzt bringt sich der Lehrer in Position. Die Klasse wird sofort ruhig. Der Lehrer beginnt die Lesung. Es sind kurze aber prägnante Sätze, die geradezu poetisch aneinandergereiht sind. Die Stimme, die Ernsthaftigkeit, das Gefühl, der Lehrer selbst sei die Geschichte, geben der Lesung ein besonderes Etwas. Ich beobachte den Schüler. Er hat ein Strahlen im Gesicht, zuckt etwas nervös – dass er stolz ist, das kann man gar nicht übersehen. Es gibt Applaus, als der Lehrer zu lesen aufhört. Mit einem würdigenden Nicken überreicht der Lehrer dem Schüler die Blätter. „Mach so weiter!“, meint der Lehrer. Und wir alle wissen, das war eine großartige Leistung.

Nicht alle Schüler:innen kommen zum Lesen. Dazu reicht die Zeit nicht. Dafür sind sie das nächste Mal an der Reihe. Dann wird es auch Zeit für mich. Ich danke, dass ich dabei sein durfte. Innerlich bewege ich versuche ich den Schüler:innen zu sagen, was ich während der Lesungen empfunden habe. Ich weiß nicht, ob die Worte, die ich dabei gewählt habe, die richtigen waren, aber ich bin mir sicher, dass bei den Schüler:innen angekommen ist, wie sehr mich das, was sie tun und leisten, berührt hat und wie sehr ich mich freue, dass an „meiner“ Schule so etwas Großartiges geschieht.

**ABB 01** aus dem eigenen Roman vorlesen, Vignette ©2016 Josef Watschinger

## das Arbeitsfeld „das ganz eigene Thema“

Was uns (innerlich) bewegt, setzt uns in Bewegung. Wenn Kinder und Jugendliche (natürlich auch Erwachsene) an Themen arbeiten, die etwas mit der eigenen Person zu tun haben, dann wird in der Regel viel Energie für deren Bearbeitung freigesetzt. Die Schüler:innen schaffen es, in ihrer ganz eigenen Sache in die Tiefe zu gehen und ihre Welt in eine eigene stimmige Ordnung zu bringen. Im Präsentieren ihrer Themen und den Ergebnissen finden sie ihren eigenen Ton (anders, als wenn sie fremdgewählte Inhalte auswendig lernen) und können damit Menschen mitnehmen und Menschen sogar „stimmen“.

Im Schulsprengel Welsberg wird das „ganz eigene Thema“ systematisch eingeführt – beginnend in der ersten Klasse Grundschule. Im Laufe der achtjährigen Schulzeit kann sich diesbezüglich Kompetenz entwickeln. Im achten Schuljahr wählen die Schüler:innen nochmals ein ganz eigenes Thema und zeigen sich damit bei der Abschlussprüfung der Mittelschule. Die Präsentation des Themas und die daran anknüpfenden Gespräche mit der Prüfungskommission bilden das neu entwickelte Format der mündlichen Abschlussprüfung. Die Themen, die die Schüler:innen wählen, sind sehr vielfältig. Es sind oft Inhalte, die auf den ersten Blick nicht in das Curriculum einer Mittelschule passen. Die Erfahrungen zeigen, dass die Schüler:innen wirklich *ihre Themen* wählen und sich damit auf ihre *ganz eigene Art und Weise* auseinandersetzen. Sie schaffen es, ihren Fähigkeiten entsprechend in die Tiefe zu gehen und ihre eigenen kognitiven, sozialen und emotionalen Intelligenzen ins Spiel zu bringen.

Ich selbst habe den Eindruck, dass alle Schüler:innen gestärkt aus dieser mündlichen Prüfung hinausgehen. Die Abschlussprüfung ist keine Prüfung im alten Sinn mehr, sondern ein ganz besonderer pädagogischer und ritueller, weil feierlich würdigender Moment, der etwas erzeugt, das ein Leben lang nachhallt – nämlich das Wissen, ich kann mich mit dem zeigen, was ich bin und was ich denke.

Die nachfolgenden Vignetten beschreiben zwei Situationen: die erste Vignette von Ingeborg Frena handelt von einer Präsentation in einer ersten Klasse Grundschule, die zweite Vignette von mir von einer Präsentation des eigenen Themas anlässlich der Abschlussprüfung der Mittelschule.

das, was mir wichtig ist

Die erste Klasse (Grundschule) sitzt im Atelier beim Kunstunterricht. Die Schüler-innen haben einen Schuhkarton dabei - gefüllt mit Objekten, die ihnen persönlich wichtig sind. Es liegt Spannung in der Luft. Die Kinder können es kaum erwarten, ihren Schuhkarton zu öffnen. Manche wollen sofort damit beginnen, andere halten sich noch dezent zurück, freuen sich aber sichtlich darauf, ihre Objekte der Klasse vorzustellen.

Dann ist es endlich soweit: Ein Junge beginnt und erzählt von seinem großen Traum, einen Traktor zu besitzen. Er hält dabei einen Zeitungsausschnitt in den Händen und seine Augen strahlen vor Freude. Wieder ein anderer Junge zeigt der Klasse sein selbstgemaltes Bild von einem Hund, und ein Mädchen präsentiert ein kleines rotes Glitzerherz. So geht es reihum weiter.

Schließlich ist eine Schülerin an der Reihe. Wir Lehrpersonen sind schon gespannt, wie sie ihre Objekte vorstellen wird. Das Mädchen öffnet ein wenig zögerlich den Karton. Dann zeigt sie das Bild einer rotorangen Katze. Ihr Gesicht wird dabei ganz fröhlich und strahlt. Mit einem Lächeln auf den Lippen erzählt die Schülerin, dass dies ihre Katze „Tigerle“ ist und ihre Stimme wird ungewohnt sicher und bestimmt. Das kleine Mädchen mit den braunen Haaren genießt es, über ihre Katze zu erzählen. Die Augen funkeln. Selbstbewusst sagt sie in die Runde: „Ich mag Katzen voll gern, weil sie so schön schmeicheln. Und ich beschütze sie auch. Wenn ich eine Katze auf der Straße sehe, laufe ich schnell hin und helfe ihr. Und ich habe meinen Katzen hier ein Spielzeug mitgebracht, damit ihnen im Karton nicht langweilig wird. Und zu Hause werde ich ihnen einen schönen Schlafplatz machen, damit sie es gemütlich haben.“ Wir Lehrpersonen sind sehr erstaunt und freuen uns, die Schülerin so aktiv zu erleben. Es ist ein ganz besonderer Moment, für uns alle. Sie meldet sich sonst nur selten zu Wort. Wenn sie spricht, gibt sie nur leise Töne von sich. Doch heute sucht sie immer wieder Augenkontakt. Sie hört nicht auf zu erzählen. Immer wieder holt das Mädchen neue Katzenbilder aus dem Schuhkarton. Ihr Gesicht strahlt dabei – und hört nicht auf zu strahlen.

**ABB 02** das, was mir wichtig ist, Vignette ©2019 Ingeborg Frena

ich bin ein Glückskind

Abschlussprüfung Mittelschule. Eine Schülerin betritt den Raum, in dem die mündlichen Prüfungen stattfinden. Sie wirkt sicher, lächelt uns (zehn Lehrpersonen und mir, dem Schuldirektor) zu. Ich staune über die Art, wie sie gekleidet ist. Sie übergibt uns eine Facharbeit, die sie zu ihrem Thema verfasst hat. Dann legt sie los.

„Zwei Leben – ich bin ein Glückskind – das ist mein Thema“, lässt sie uns wissen und sie unterstreicht es noch einmal mit einem herzhaften Lächeln. „Ich bin wirklich ein Glückskind! Ich habe mich entschieden, meine Lebensgeschichte aufzuarbeiten. Und weil ich aus Rumänien komme, trage ich heute unsere rumänische Volkstracht. Rumänien ist ein Teil meines Lebens mit vielen schlechten Erinnerungen. Eigentlich wollte ich alles hinter mir lassen – wollte einfach vergessen, nicht mehr an diese Zeit denken – aber es ist wichtig, dass ich mich diesen Erinnerungen stelle. Meine neue Mama sagt, die Vergangenheit sollte man nicht einfach vergessen wollen. Also habe ich diesen Anlass dazu genutzt, mich mit meiner Vergangenheit auseinanderzusetzen, mich ihr zu stellen. Meine Mama hat mich in meinem Vorhaben unterstützt. Ich bin jetzt froh, dass ich das geschafft habe.“

Die Schülerin legt eine kleine Pause ein, schaltet dann eine rumänische Volksmusik ein und beginnt zu tanzen. „Das sind meine Wurzeln in Rumänien – eigentlich ein schönes Land“, erklärt sie und beginnt zu erzählen. Ihr Aufwachsen mit ihren Geschwistern in Rumänien war kein leichtes. Sie berichtet von der schwierigen Situation in ihrer Familie, von ihrem Vater, der trinkt und gewalttätig ist, schlussendlich ins Gefängnis kommt, von ihrer Mutter, die mit den sieben Kindern überfordert ist und kein Geld hat und ebenfalls zu trinken beginnt. Alle Kinder werden in Waisenhäuser gesteckt. Sie und einer ihrer Brüder kommen in dasselbe Waisenhaus. Sie berichtet, dass ihr Vater mittlerweile tot sei und dass sich ihre Mutter, nachdem alle Kinder ins Waisenhaus gekommen sind, nie bei ihnen gemeldet habe. Wo ihre anderen Geschwister sind, das weiß sie nicht. Das Mädchen erzählt vom Leben im Waisenhaus, zeichnet Bilder des Schreckens. Sie wirkt gefestigt. Ihre Stimme ist ruhig. Wir in der Prüfungskommission werfen uns Blicke zu – mit Tränen in den Augen.

Dann ein erster Moment des Glücks. Das Mädchen erzählt, dass jedes Jahr Elsa vom Verein „Kinder in Not“ ins Waisenhaus gekommen sei. „Im Sommer durften einige Kinder mit Elsa nach Italien fahren. Das war immer eine Aufregung. Alle wollten mit. Und eines Tages waren wir dran, mein Bruder und ich. Elsa hatte uns gewählt. Wir durften in den Sommerurlaub zu einer Südtiroler Familie fahren. Das war eine Freude! Damals wusste ich noch nicht, dass dies mein erster Schritt in mein neues Leben war.“

Das Mädchen aus Rumänien berichtet von Erfahrungen, die ihr bis dahin fremd waren. Sie fühlt sich angenommen und schon recht bald daheim. Sie und ihr Bruder können sich eine Rückkehr ins Waisenhaus nicht mehr vorstellen. Auch die Familie, bei der sie die Sommerzeit verbringen, gibt zu verstehen, dass sie bleiben könnten. Erste Versuche einer Adoption scheitern. Die beiden müssen zurück nach Rumänien. Dann folgt ein langer und bürokratischer Weg des Kämpfens um die beiden Kinder.

Ganz plötzlich wird das Mädchen ganz still. Sie lächelt und verschwindet mit dem Hinweis: „Ich komme gleich wieder“.

Sie erscheint kurz später in einem neuen schneeweißen Kleid und tanzt sich, begleitet von einer wunderschönen Musik, in den Raum. Später erklärt sie uns, dass dieser Tanz symbolisch für ihren Eintritt in ein neues Leben steht, für den Eintritt ins Glück.

„Als ich ankam, war mir, als wäre ich im Himmel“, meint sie und sie beginnt, gestimmt von einer unendlichen Dankbarkeit von ihrem Glück zu erzählen. Sie bringt gut auf den Punkt, was das Glück ausmacht, lässt uns teilhaben an ihren Gefühlen und Träumen und auch an ihren Zukunftsplänen.

Ich habe das Gefühl, dass das Mädchen beruhigt in die Welt hinausgehen kann. Ich weiß, sie wird es schaffen!

Als Abschluss liest das Mädchen noch einen Dankesbrief vor. Mir kommen die Tränen.

Und sie schließt mit den Worten „Meine Mama hatte Recht: Meine Vergangenheit sollte ich nicht einfach nur so vergessen! Ich fühle mich frei und glücklich! Ich bin ein Glückskind!“

Das dann folgende Gespräch hat Tiefe. Stimmig geht das Mädchen auf unsere Fragen ein, reagiert auf unsere Rückmeldungen. Und sie zeigt ein Lächeln, das uns die Gewissheit gibt, dass sie wirklich ein Glückskind ist.

**ABB 03** ich bin ein Glückskind, Vignette ©2018 Josef Watschinger

## das Arbeitsfeld „sein Können herzeigen“

Kinder und Jugendliche sollen das zeigen dürfen, was sie gut können – diese Grundhaltung entwickelte sich im Schulsprengel Welsberg aus den vielen Erfahrungen, die vor allem im offenen Lernen gemacht wurden. Da traten plötzlich besondere Fähigkeiten und Kompetenzen zutage, die im eng geführten Unterricht nicht sichtbar wurden. Es entstand in der Lehrendenschaft das Bedürfnis, diese angesprochene Grundhaltung bewusst in den Fokus zu nehmen und sie zu einer Grundhaltung der gesamten Schule zu erheben. Über diese Grundhaltung zu reden und sie in ein Schulprogramm zu schreiben, ist die eine Sache, diese zu leben, eine ganz andere. Diese Herausforderung haben die Lehrpersonen im Schulsprengel Welsberg angenommen. Neben den Initiativen, an der eigenen und gemeinsamen Grundhaltung zu arbeiten, haben die Schulstellen ganz unterschiedliche Zeitgefäße definiert, in denen dieses sogenannte „sein Können herzeigen“ einen Platz bekommt. So gibt es beispielsweise in der Grundschule Welsberg monatlich den so genannten „Happy-Day-Tag“ – mittlerweile ein nicht mehr wegzudenkendes Ritual. An diesem Tag werden gemeinsam die Geburtstage des Monats gefeiert, es ist die Zeit, um einander zu würdigen (für etwas, das im Laufe des Monats positiv wahrgenommen wurde). Einzelne bzw. Gruppen dürfen sich anmelden, um etwas zu zeigen, was sie sich selbst beigebracht haben bzw. das sie gut können. Die beiden nachfolgenden Vignetten von mir können es vielleicht besser auf den Punkt bringen, was „sein Können herzeigen“ meint. Sie können vielleicht auch helfen, eine Ahnung zu entwickeln, wie viel an Sensibilität und Gespür notwendig ist, Potenzialen, die in den Kindern und Jugendlichen angelegt sind, Entfaltungsräume zu bieten. Sie lassen aber auch erahnen, wie schnell Türen und Tore durch pädagogisch ungeschickte Äußerungen zugeschlagen werden können, die sich dann vielleicht niemals mehr öffnen.

ich habe mir selbst ein Lied beigebracht

Schulbesuch. Ich schaue in einer Klasse vorbei. Die Schüler:innen sind konzentriert bei der Arbeit. Es ist Mathematik. Ich verweile in der Klasse, wechsele ein paar Worte mit der Lehrerin und schaue den Kindern zu, wie sie arbeiten. Ein Schüler fragt die Lehrerin, wann sie wieder singen würden. „Das werden wir natürlich wieder tun“, meint die Lehrerin. Kurz darauf fragt der Schüler ein zweites Mal. „Du möchtest dem Direktor erzählen, dass du jetzt beim Happy-Day-Tag vor der Schulgemeinschaft ein Lied gesungen hast?“, fragt die Lehrerin. Der Schüler bejaht und erzählt, dass anschließend alle getobt hätten, weil alle so begeistert gewesen wären. Er erzählt, dass er sich das Lied selbst beigebracht hätte. Die Mitschüler:innen beginnen begeistert zu berichten.

Der Schüler fragt nach, ob er das Lied vorsingen dürfe. Die Lehrerin hat nichts dagegen. Auch ich stimme zu. „Ich brauche dazu noch die Begleitmusik“, meint der

Schüler. Die Lehrerin sucht sofort nach dieser Musik auf ihrem Handy. Dann stellt sich der Schüler vor die Klasse. Ich frage noch, ob ich ihn filmen dürfe. Er nickt stolz und legt los. Es ist ein englisches Lied. Er trägt es begeistert vor. Großer Applaus! Ich mache dem Schüler Komplimente. Er erzählt sofort von seinem nächsten Vorhaben. Er sei dabei, für den nächsten Happy-Day-Tag eine neues, dieses Mal ein deutsches Lied vorzubereiten, berichtet der Schüler. Die Klasse fordert ihn auf, das Lied vorzusingen. Ich schließe mich dieser Aufforderung an. „Ich kann es noch nicht so gut“, meint der Schüler und beginnt schon zu singen. Die Mitschüler-innen singen ganz spontan den Refrain.

Die Stimmung in der Klasse ist eine besondere. Der Schüler hat eine sichere Stimme und wirkt auf mich sehr souverän. Die Mitschüler-innen sind sichtlich stolz auf ihn, auch die Lehrerin. Ich frage noch nach, wann der nächste Happy-Day-Tag stattfindet, weil ich unbedingt dabei sein möchte. Die Lehrerin nennt mir den Termin. Ich stelle fest, dass ich an diesem Tag nicht an der Schule bin. „Ich singe es dir dann gerne noch einmal vor“, bietet der Schüler begeistert an. „Ich freue mich darauf“, entgegne ich.

Die Schüler-innen gehen dann wieder zu ihrer Mathematikarbeit über. Ich staune, wie schnell sie wieder bei ihrer Arbeit sind. Ich lächle der Lehrerin zu und verabschiede mich. Ein Lächeln kommt zurück. Ich gehe mit einem angenehmen Gefühl zurück in mein Büro.

**ABB 04** ich habe mir selbst ein Lied beigebracht, Vignette ©2017 Josef Watschinger

der Junge übernimmt die Solostimme

Ich besuche mit einer Bildungsdelegation die Grundschule Taisten. Schon bei der Eingangstüre hören wir lautstarken Gesang. Im erweiterten Flur stehen alle Schüler-innen in einem Dreifachkreis, dahinter die Lehrpersonen. Im Kreis hockt unsere Schauspielerin mit der Gitarre, nimmt die Schüler-innen mit ihrer Stimme mit. Der Gesang reißt auch mich mit. Die Kinder singen mit Leidenschaft. Ich bleibe mit den Besucher-innen am Treppenaufgang stehen. Wir hören zu. Ich freue mich über die Lebendigkeit, die ich wahrnehme. Neben der Schauspielerin hockt ein kleiner blonder Junge. Er schaut zur Schauspielerin hoch, hält Blickkontakt. Ein beherztes Lächeln wandert hin und her. Ich empfinde es als einen schönen Dialog. Da singt die Schauspielerin mit ihrer grandiosen Stimme einen Solo-Part. Der blonde Junge strahlt der Schauspielerin entgegen, wieder ein Lächeln – und der Junge übernimmt die Solostimme. Die Schauspielerin wirkt innerlich bewegt. Mir läuft ein Schaudern über den Rücken. Wir Erwachsene schauen uns wechselseitig an und es ist so, als hätten wir alle dasselbe wahrgenommen. Einer Lehrerin, die neben mir steht, rollen Tränen über die Wangen. Die Stimme des Jungen trägt uns. Die Stimmung im Raum ist beinahe unbeschreiblich – ist wunderschön und berührend. Wir bleiben noch eine Zeitlang und hören zu, obwohl wir weitermüssten. Als wir das Schulhaus dann verlassen, ist die Stimmung in der Gruppe geradezu euphorisch. „Das war für mich ein besonderes Geschenk!“, meint eine Besucherin. „Dieser Tag ist für mich gerettet!“, äußert sich ein anderer.

Einige Tage später, als ich die Schauspielerin auf diesen besonderen Moment hin anspreche, erklärt sie mir, dass der kleine blonde Junge große musikalische Fähigkeiten habe, aber es bis dahin nicht geschafft habe, alleine zu singen. Die Schauspielerin kämpft mit den Tränen, als sie mir das erzählt. Der kleine blonde Junge ist jetzt der Junge mit der starken Stimme, die er auch gerne herzeigt. In der Kirche hat er erst neulich einige Solos gesungen.

**ABB 05** der Junge übernimmt die Solostimme, Vignette ©2016 Josef Watschinger

Der ehemals kleine blonde Junge besucht mittlerweile die Mittelschule. Während ich an dieser Notiz „personalisiert lernen, das Beispiel Welsberg“ arbeite, geht eine SMS der Schauspielerin bei mir ein:

„Hallo Josef! Diesen einen besonderen Moment habe ich heute erlebt: Ich hatte den Schüler-innen ermöglicht, einen eigenen Song zur Corona-Zeit zu schreiben. Der blonde Junge war von der Aufgabe dermaßen begeistert, dass er sich gleich mit seinem Vater an die Arbeit gemacht hat. Heute am Nachmittag hat er mir die Aufnahme geschickt. Ich war (und bin noch immer) total berührt von dieser Aufnahme, musste fast weinen, so sehr ging mir dieses Lied, der Text, die Stimme und das Zusammenspiel mit seinem Vater unter die Haut. Eine Freude, ehrlich – so, so wunderschön! Ich freue mich so sehr, dass sich der Junge in seinem Talent so gut entfaltet und ich ihn fördern kann! So ein Tag! Ich weiß nicht, wie ich es sagen soll – das war einfach ein spezieller Moment! Der Gesang des Jungen mit dieser enormen Ausdruckskraft und Emotionalität bleibt tief in meinem Herzen verankert. Ich bin so glücklich und freue mich riesig – alles Liebe dir!“

Das Lied des Schülers hat die Schauspielerin im Mai 2020 auf YouTube gestellt. Es ist abrufbar ([https://www.youtube.com/watch?v=e1S\\_MltZN7o](https://www.youtube.com/watch?v=e1S_MltZN7o)).

## Verbindungen

- nAB101 aus sich heraus lernen
- nAB102 Lernen als Zwischenereignis
- nAB210 von Dorfschule zu Schuldorf

## Literatur

- Deutschsprachiger Schulsprengel Welsberg (2019): Dreijahresplan; Schuljahre 2020/21, 2021/22, 2022/2023; genehmigt mit Beschluss des Kollegiums vom 6. November 2019; genehmigt mit Beschluss des Schulrates vom 3. Dezember 2019. Erklärungen. Online verfügbar unter: <http://www.ssp-welsberg.it/home/dreijahresplan.html> und [http://www.ssp-welsberg.it/fileadmin/user\\_upload/schulen/sspwelsberg/pdfs/Dreijahresplan/2020-23/Dreijahresplan\\_2020-2023.pdf](http://www.ssp-welsberg.it/fileadmin/user_upload/schulen/sspwelsberg/pdfs/Dreijahresplan/2020-23/Dreijahresplan_2020-2023.pdf) (abgerufen am 29.09.2020).
- Girmes, Renate (2004): (Sich) Aufgaben stellen. Seelze-Velber: Kallmeyer
- Klettenhammer, Emil (2020): Mein CORONA-SONG. Auftrag Musikunterricht „Mein Corona Song“ in der 2C MS Welsberg. Gitar: Alex Klettenhammer, Dauer 3:30 Minuten. Eingestellt im YouTube-Kanal von Ingeborg Frena am 08.05.2020. Online verfügbar unter: [https://www.youtube.com/watch?v=e1S\\_MltZN7o](https://www.youtube.com/watch?v=e1S_MltZN7o) (abgerufen am 29.09.2020).

## Schlagworte

Schulsprengel Welsberg, Grundschule Welsberg, Mittelschule Welsberg, Grundschule Taisten, Schulprogramm, Lehrendenteam, Schulkultur, Profilbildung, Schulentwicklung, Personalisierung, Arbeitsfelder, Sprachvielfalt, Vignetten, Transformation der Kultur, Werden der Einzelperson, aus sich heraus, sich zeigen, Können zeigen, wertschätzen, das Eigene, Eigensinn, Lebendigkeit